

**Bericht über das 74. Treffen des Arbeitskreises Angewandte
Gesprächsforschung zum Thema
Die Medialität gesprochener Sprache in der Interaktion
am 16. und 17. Mai 2025 an der Rheinland-Pfälzischen Technischen
Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU)**

Anne Diehr

1. Einführung

Das 74. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung, organisiert von Myriam Goll und Rafaela Kastor (beide RPTU in Landau), fand auf dem Campus Landau der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau unter dem Rahmenthema *Die Medialität gesprochener Sprache in der Interaktion* statt. Mit diesem thematischen Schwerpunkt rückten die Organisatorinnen den Aspekt der Medialität und die Verbindung von medienlinguistischen und konversationsanalytischen Prämissen, Methoden und Forschungskonzeptionen in das Zentrum des Erkenntnisinteresses. Ausgehend von vielfältigen Anwendungsfeldern, in denen die Medialität gesprochener Sprache untersucht werden kann, wurde ein an der Schnittstelle von Gesprächs- und Medienlinguistik angesiedelter Aspekt fokussiert und hervorgehoben, dass Kommuniziertes durch ein Medium realisiert wird (vgl. Jäger/Linz 2004; Linz 2016; Schneider 2006) und gleichzeitig von "medialer Durchformung" (Luginbühl 2019:126) geprägt wird. Anhand unterschiedlicher Forschungsfragen – etwa zu den Auswirkungen der Medialität gesprochener Sprache auf die Interaktion oder zur Verbindung gesprächsanalytischer Erkenntnisse mit medienlinguistischer Theoriebildung – wurden in verschiedenen Beiträgen inhaltliche, situative, soziale, interaktive und institutionelle Aspekte von medial realisierten Formen von Mündlichkeit betrachtet. Die Beschäftigung damit erfolgte an zwei Tagungstagen, gegliedert in verschiedene Themenblöcke. Nach einem einleitenden Eröffnungsvortrag befasste sich der erste Themenblock mit *Interaktion in und mit medialen Formaten* und richtete den Blick auf Interaktionsanalysen im Kontext von Polit-Talkshow und Podcast. Im darauffolgenden Themenblock ging es um *Interaktion in Coaching*, wobei insbesondere gestische und mimische Ressourcen der Bedeutungskonstituierung diskutiert wurden. Der zweite Tagungstag widmete sich zunächst dem Themenblock *Mensch-Maschine-Interaktion* mit Fokus auf Fragen des Blickverhaltens in der Interaktion mit sozialen Robotern sowie auf die Medialität stimmbasierter Interface-Praktiken. Anschließend ging es im Themenblock *Interaktion in Lernkontexten* um die Nutzung von Smartphones in L1-L2-Interaktionen sowie Rollen- und Identitätskonstruktion in der Lernberatung. Den Abschluss des zweiten Tages bildete eine Datensitzung, in der die Frage nach dem Einbezug multimodal gestalteter Lernumgebungen in die Unterrichtsinteraktion behandelt wurde. In der abschließenden Diskussionsrunde bot sich die Gelegenheit, die zentralen Erkenntnisse der Tagung zusammenzutragen und Impulse für die weitere Forschung und Anwendung zu formulieren.



2. Berichtsrunde

Georg Albert (RPTU in Landau) ist Akademischer Oberrat am Institut für Germanistik im Arbeitsbereich Sprachwissenschaft. Seine Interessenschwerpunkte sind Medialitäts- und Zeichentheorie, Schriftlichkeit/Mündlichkeit, Gesprächsanalyse, Digitale Schriftlichkeit sowie Sprachvariation und -wandel. Derzeit arbeitet er zum Themenmanagement in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der Talkshow *Anne Will*.

Anne Diehr (RPTU in Landau) ist Postdoc am Institut für Germanistik im Arbeitsbereich Sprachwissenschaft. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Diskurslinguistik und Studien zu Sprache und Identität mit dem Fokus auf kollektive Konstruktionen des Eigenen. Aktuell arbeitet sie zu politischem Sprachgebrauch.

Carolin Dix (Universität Innsbruck) ist Universitätsassistentin Postdoc am Institut für Germanistik im Bereich Medienlinguistik. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Multimodalität mit dem Fokus auf fazialen Bewegungen. In ihrer aktuellen Forschung setzt sie sich mit interaktiven und multimodalen Praktiken des Sehens, Bewertens und Kommentierens in Reaction Videos und mit Formen und Funktionen fazialer Bewegungen in Coaching-Videos auf YouTube auseinander.

Cornelia Gerhardt (Universität des Saarlandes) ist Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fachbereich Anglistik & Amerikanistik. Ihre zentralen Forschungsinteressen gelten den Feldern 'Culinary Linguistics' und 'Language and football' in Medienkontexten. Weitere Schwerpunkte sind das 'embodiment' von Interaktion sowie 'Teaching English as a second language'. Aktuell beschäftigt sie sich mit 'exgredients' (als Gegenstück zu 'ingredients') wie 'glutenfrei'.

Jan Gerwinski (Universität Siegen) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Angewandten Sprachwissenschaft der Universität Siegen. Sein derzeitiges Forschungsinteresse liegt u. a. in der gemeinsamen Prozessierung von Emotionen im Gespräch.

Myriam Goll (RPTU in Landau) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik im Arbeitsbereich Sprachwissenschaft. Sie promoviert zum Thema Aushandlungspraktiken von gesprächsorganisatorischen Turbulenzen im Kontext von öffentlich-rechtlich ausgestrahlten (Polit-)Talkshows. Dabei verbindet sie konversationsanalytische Zugänge mit medialitätstheoretischen Perspektiven.

Alexandra Gubina (IDS Mannheim) ist Postdoc in der Abteilung Pragmatik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Untersuchung der Grammatik des gesprochenen Deutschen sowie der Rolle, die sowohl grammatische als auch körperliche Ressourcen bei der Organisation sozialer Handlungen in Interaktionen mit L1- und L2-Sprecher*innen spielen. Sie arbeitet dabei mit Methoden der Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik. Aktuell beschäftigt sie sich mit der Organisation sprachbezogener Hilfestellung in Sprachtandems, der Rolle von Unkooperativität in Interaktionen mit L2-Sprecher*innen sowie der Entwicklung interaktionaler Kompetenz bei L2-Lernenden in informellen und institutionellen L2-Lernkontexten.

Inga Harren (PH Heidelberg) ist Professorin für deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie befasst sich aktuell insbesondere mit Worterklärungssequenzen in der Unterrichtsinteraktion und mit den Möglichkeiten gesprächsanalytisch fundierter Trainings und Fortbildungen für Lehrkräfte.

Tim Hector (Universität Siegen) ist Postdoc am Sonderforschungsbereich 1187 "Medien der Kooperation". Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Medienlinguistik, Gesprächsforschung und linguistische Praxeologie. In seiner Dissertation hat er sprachliche Praktiken mit Voice User Interfaces untersucht. Derzeit bereitet er ein Postdoc-Projekt mit Schwerpunkten in den Bereichen multimodale Interaktionsanalyse und Künstliche Intelligenz vor.

Katrin Heermann (Universität Bielefeld) ist Masterstudentin im Profil Computerlinguistik an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Ihre Forschungsinteressen liegen in menschlichem Verhalten in Mensch-Roboter-Interaktion. In ihrem letzten Projekt untersuchte sie menschliches Blickverhalten in Frage-Antwort-Sequenzen in der Interaktion mit einem sozialen Roboter.

Rafaëla Kastor (RPTU in Landau) ist Promovendin im DFG-Projekt "Zur Medialität des Physikunterrichts. Eine Studie zur didaktischen Nutzung von Mündlichkeit, Schriftlichkeit und Multimedialität". Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Medienlinguistik, Multimodalitäts- und Gesprächsforschung.

Uwe-A. Küttner (IDS Mannheim) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Pragmatik des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Interaktionalen Linguistik und der multimodalen Konversationsanalyse. Gegenwärtig beschäftigt er sich im Projekt "Soziale Interaktion mit Sprachassistenten" damit, wie Nutzer*innen mit sprachgesteuerten Assistenzsystemen wie Alexa oder Siri und um sie herum interagieren. Von besonderem Interesse ist für ihn dabei die soziale Situiertheit dieser Praktiken.

Ina Pick (Universität Innsbruck) ist Professorin für germanistische Sprach- und Medienwissenschaft an der Universität Innsbruck und leitet dort das Masterstudium "Medien". Sie arbeitet zu größeren sprachlichen Einheiten (Beraten, Helfen, Entscheiden), zum Handeln mit Texten und zur Medialität von Kommunikation. Außerdem forscht sie zu Gelingen (good practice) von Kommunikation in Institutionen.

Marie Ritter (IDS Mannheim) ist studentische/wissenschaftliche Hilfskraft am IDS im Projekt Multimodale Interaktion und Masterstudentin an der Universität Mannheim. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Konversationsanalyse und dem Technologiegebrauch in der Interaktion. Aktuell untersucht sie die Rolle von mobilen Endgeräten als Ressource für sprachbezogene Hilfestellungen in Sprachtandems.

Elena Schliecker (PH Heidelberg) arbeitet aktuell wieder im Schuldienst, nachdem sie zur Promotion in ein PH-übergreifendes Promotionskolleg abgeordnet war. Ihr Projekt befasst sich mit der Entwicklung und Untersuchung eines gesprächsanalytischen Trainings für die Professionalisierung angehender und praktizierender Lehrkräfte.

Jan Georg Schneider (RPTU in Landau) ist Universitätsprofessor für Deutsche Sprachwissenschaft an der RPTU in Landau. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Allgemeine Sprachtheorie und Semiotik, Interaktionale Linguistik, Medientheorie und multimodale Analyse. Aktuell forscht er auch zum Themenbereich 'LLM-Chatbots aus linguistischer und sprachphilosophischer Perspektive'.

Simon Titze (Universität Heidelberg) ist Akademischer Mitarbeiter bei Prof. Elwys De Stefani im Bereich französische Sprachwissenschaft. Er interessiert sich vor allem für die Prosodie des Französischen aus interaktionaler Perspektive und

arbeitet derzeit an seinem Dissertationsprojekt. Bei diesem geht es um die Prosodie von Bewertungen in französischsprachigen (Laber-)Podcasts.

Henning Vahlenkamp (Universität Bremen) ist Promotionsstudent im Fachbereich für Sprach- und Literaturwissenschaften. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Bildungssoziologie mit Fokus auf Identitätskonstruktionen in Lehr-/Lernkontexten und Zweitspracherwerb internationaler Studierender. Aktuell arbeitet er an seinem Dissertationsprojekt zu Rollen und Identitäten in der Sprachlernberatung.

Antje Wilton (Freie Universität Berlin) ist Professorin für englische Soziolinguistik an der Freien Universität Berlin. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt zu *Social Interaction in Heritage Environments* untersucht sie mithilfe der multimodalen raumbasierten Interaktionsanalyse, wie sich Menschen durch Bezüge zur Vergangenheit gekennzeichnete Umgebungen aneignen, sie nutzen und in ihnen interagieren. Das Projekt hat einen expliziten Anwendungsbezug zur Archäologie sowie zur Museumspraxis.

3. Vorträge und Datensitzungen

Ina Pick (Innsbruck)

(Mediale) Eigenschaften von Mündlichkeit und gesprochener Sprache in der linguistischen Forschung

Den Eröffnungsvortrag der Tagung, der das Rahmenthema aufgriff und keinem spezifischen Themenblock zugeordnet war, hielt *Ina Pick*. Sie widmete sich der Frage, welche Eigenschaften mündlicher Sprache in der gesprächs- und medienlinguistischen Forschung diskutiert werden. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war, dass in der Medienlinguistik verschiedene Positionen zu den medialen Eigenschaften von Mündlichkeit vertreten werden: Einerseits wird Mündlichkeit, jedenfalls in ihrer Form als kopräsenste Face-to-Face-Kommunikation als nicht-mediale Kommunikationsform beschrieben (vgl. z. B. Brommer/Dürscheid 2021). Andererseits gibt es Forschungsansätze, die eine Konzeption von Mündlichkeit integrativ in den Begriff der Medialität einbeziehen (vgl. z. B. Luginbühl/Schneider 2024). Für die Gesprächsforschung zeigte Ina Pick auf, dass mediale Eigenschaften von Mündlichkeit zwar immer schon – zumindest implizit – herausgearbeitet werden (vgl. Ehlich 2007), dies jedoch häufig aufgrund des sogenannten Schriftbias (vgl. Linell 1982) vor allem in Abgrenzung zur Schriftlichkeit geschieht. Anhand zweier Fallbeispiele illustrierte die Vortragende, warum es empirisch relevant sein kann, mediale Eigenschaften von Mündlichkeit zu berücksichtigen. Im ersten Fall ging es um den interprofessionellen Austausch bei der Behandlungsplanung in einer sozialmedizinischen Einrichtung. Hier wurde untersucht, ob geteilte Word-Dokumente, in denen Diagnosen stichpunktartig festgehalten werden, den Austausch verbessern. Es zeigte sich jedoch, dass diese schriftliche Fixierung zu einer stark reduzierten Dokumentation und weniger Austausch führte. Die Verlagerung der Diagnoseerstellung in systematische, kopräsenste Bewohnerbesprechungen – also in die Mündlichkeit – erwies sich hingegen als vorteilhaft für die Formulierung von Behandlungsplänen. Dabei betonte Ina Pick, dass die Beschreibung medialer Eigenschaften immer kontextabhängig ist und die jeweils erhobenen Rahmenbedingungen berück-

sichtigen muss. Das zweite Fallbeispiel thematisierte die Bedeutung von Mündlichkeit für medienlinguistische Fragen, etwa wenn Kopräsenz oder Merkmale mündlicher Face-to-Face-Kommunikation simuliert werden. Die Vortragende zeigte dies anhand sozialer Parainteraktion in Kochsendungen sowie anhand von Messenger-Kommunikation auf WhatsApp. Diese Beispiele machen deutlich, dass die Eigenschaften von Mündlichkeit in den untersuchten Kontexten relevant sein können. Gleichzeitig kann es jedoch hilfreich sein, solche Daten mit der Medialität von kopräsender Face-to-Face-Kommunikation zu vergleichen. Auch hier ist es wichtig, die jeweilige spezifische Medialität analytisch zu beschreiben. Im weiteren Verlauf des Vortrags stellte Ina Pick verschiedene Ansätze und Darstellungen zu den Eigenschaften von Mündlichkeit vor und verglich sie miteinander. Dabei wurde deutlich, dass Auflistungen solcher Eigenschaften häufig grammatische und stilistische Merkmale in den Vordergrund stellen, während Aspekte der Medialität weniger betrachtet werden. Zudem zeigte sich, dass bestimmte Eigenschaften – wie Flüchtigkeit oder räumliche Nähe – immer wieder genannt werden, sie jedoch nicht gleichermaßen relevant für jede konkrete mündliche Kommunikationssituation sind. Der Vortrag schloss mit dem Fazit, dass die Unterscheidung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit zwar eine berechtigte analytische Funktion habe, um grundlegende Modalitäten von Sprache zu differenzieren, zugleich aber zu breit angelegt sei. Nur aus einer bestimmten analytischen Perspektive könne sie für Fragen der Medialität von Mündlichkeit sinnvoll genutzt werden. Um die empirisch relevanten, verschiedenen Formen von Mündlichkeiten adäquater erfassen und beschreiben zu können, plädierte Ina Pick dafür, die medialen Eigenschaften von Mündlichkeit systematischer zu erfassen und sowohl in der Gesprächsforschung als auch in der Medienlinguistik analytisch stärker zu berücksichtigen.

In der anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass Medialität auch in der Gesprächsforschung zunehmend in den Blick genommen werde, zumindest dann, wenn Face-to-Face-Kommunikation selbst als Medium verstanden wird, was allerdings mit einer weiten Definition des Medienbegriffes einhergehe. Hier komme es entscheidend auf eine präzise, zielführende Definition an, die wiederum Konsequenzen für die Beschreibung medialer Eigenschaften von Mündlichkeit habe. Als spezifische Kontexte, in denen Medialität und Formen von Mündlichkeit eine besondere Rolle spielen, gelten bspw. Protokolliersituationen, in denen mündliche Interaktion verschriftlicht werden muss. Auch Arbeiten zur Online-Syntax wurden genannt, da sie Rückschlüsse auf die Medialität gesprochener Sprache erlauben.

Georg Albert (Landau)

Medial durchformtes Moderieren: Anne Will zeigt uns einen Film

Im darauffolgenden ersten Themenblock ging es um die *Interaktion in und mit medialen Formaten*. Den ersten Vortrag in diesem Abschnitt hielt *Georg Albert*. Ziel seines Vortrages war es, das Konzept der medialen Durchformung (vgl. Luginbühl 2019) anhand konkreten Materials zu illustrieren. Dafür wurden Beispielanalysen von Sequenzen aus der Polit-Talkshow *Anne Will* zur Diskussion gestellt. Die theoretische Grundlage des Forschungsprojekts bildet ein semiotischer und handlungsbezogener Medienbegriff, bei dem Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung konzeptualisiert werden (vgl. Schneider 2017). Im Mittelpunkt stehen dabei die

Auswirkungen von Medialität auf gesprächsorganisierende Kontexte und Eigenschaften von Mündlichkeit. Dies betrifft etwa die zeitliche Struktur der Kommunikation, die räumliche Dimension, mögliche Beteiligungsstrukturen, die institutionelle und soziokulturelle Einbettung, den Einsatz technischer Geräte sowie die Verfügbarkeit semiotischer Ressourcen. Mit dem Fokus auf die Medialität des Infotainment-Formats Polit-Talkshow zeige sich Mehrfachadressierung als eine besondere Eigenheit, da neben den Diskussionsteilnehmenden und dem Studiopublikum stets auch ein nicht-anwesendes Zuschauerpublikum angesprochen werde. Der Moderation komme hierbei eine zentrale Rolle zu: Sie ist nicht nur für die Gesprächsorganisation im Studio verantwortlich, sondern muss auch das nicht-anwesende Publikum einbinden. Besonders Filmeinspieler stellen eine kommunikative Ressource dar, die dann eingesetzt wird, wenn hitzige oder unübersichtliche Diskussionen im Studio unterbrochen und die Fernsehzuschauer gezielt einbezogen werden sollen. Anhand zweier Beispielsequenzen aus einem Korpus von 19 *Anne-Will*-Sendungen wurden die medialen Aspekte dieser Gesprächssituationen und ihre durch handlungsleitende Logiken geprägte mediale Durchformung deutlich gemacht. Die entsprechenden GAT 2-Transkripte wurden multimodal ergänzt, etwa durch weitere semiotische Ressourcen wie Blickverhalten, Gestik, Mimik, Körperpositionen der Beteiligten sowie Kameraaktivitäten. In den analysierten Sequenzen wurden einerseits Formen des politischen Positionierens im Sinne der Medien als "vierter Gewalt" sichtbar, andererseits aber auch die Dynamik und Personalisierung der Gespräche. Letzteres zeige sich etwa in den Bemühungen der Moderatorin, in turbulenten Gesprächssituationen das Rederecht zu steuern – was in der gezeigten Sequenz erst durch eine Unterbrechung und den Verweis auf einen Filmeinspieler erfolgreich gelang. Die genannten semiotischen Ressourcen wie Blickverhalten und Hinwendung zur Kamera spielten hierbei eine wichtige Rolle. Insgesamt machten die Datenausschnitte deutlich, dass Ausdrucksmittel und medialer Kontext in einem engen Verhältnis zueinanderstehen. Sie zeigen einerseits, wie stark Adressierungshandlungen und Verstehensanweisungen der Moderation medial durchformt sind und dienen andererseits als Beispiel dafür, wie Medialität in konkrete empirische Analysesettings einbezogen werden kann.

In der anschließenden Diskussion wurde angeregt, ob auch Elemente wie Regieanweisungen (im Sinne einer Produktionsanalyse) und die Rolle der im Studio anwesenden Anheizer des Studiopublikums in das Forschungsdesign einbezogen werden sollten. Betont wurde an dieser Stelle aber, dass es sich bei dem Projekt primär um eine Produktanalyse handle und Produktions- oder Rezeptionsanalysen einen zusätzlichen Forschungsfokus darstellen würden.

Simon Titze (Heidelberg)

**Spezifika, Herausforderungen und Chancen des Gesprächs- und Medienformats 'Podcast' für die Untersuchung sozialer Interaktion
– eine konversationsanalytische Perspektive**

Der zweite Vortrag im ersten Themenblock, gehalten von *Simon Titze*, befasste sich mit Podcasts als kommunikativem Format bzw. als neuer Mediengattung (vgl. Katzenberger et al. 2003) und beleuchtete deren Besonderheiten, Herausforderungen und Relevanz für die konversationsanalytische Forschung. Zunächst wurde erläutert, dass Podcasts eine Mediengattung darstellen, die sich durch ressourceneffiziente Produktion, niedrighwellige Rezipierbarkeit und, aufgrund der Konzeption

für eine *overhearing audience*, ein spezifisches Participation Framework auszeichne. Damit gehen Besonderheiten im *turn-taking* einher, wie etwa Einschränkungen und Vorgaben zur Dauer des *turns* sowie Spezifika der Kontextorientierung der Teilnehmenden, etwa in Radioanrufsendungen. Im Fokus des Vortrags standen unterhaltungsorientierte Gesprächspodcasts, deren Besonderheiten am Beispiel des humoristisch ausgerichteten französischen (Video-)Podcasts *Un Bon Moment* von Kyan Khojandi und Bruno Muschio vorgestellt wurden. Anhand von Beispielsequenzen aus dem Videoformat und entsprechenden Transkripten zeigte Simon Titze, dass sich dieser Podcast durch *unscripted turn-taking* auszeichnet, es aber dennoch eine Orientierung an den Rollen 'Host' und 'Gast' gebe. Technische Vorteile und Limitierungen ergeben sich vor allem durch die Wahl der Kameraperspektive, nachträgliche Montagen und das Einfügen von Videoausschnitten wie z. B. Sketchen. Die im Beispiel vorliegende Studioqualität von Audio- und Videoaufnahmen unterstütze dabei in besonderer Weise zielführende prosodische Analysen. Hinsichtlich der Spezifika des Genres wurde deutlich, dass das *turn-taking* alltagsprachnah sei und erwartbare responses bei tellings oft ausbleiben, was ein aktivitätsspezifisches Charakteristikum darstelle. Analytische Herausforderungen zeigten sich hingegen bei der Auswahl der Kameraperspektive, da manche Gesprächsteilnehmende zeitweise ausgeblendet werden und deren Reaktionen für die Analyse nicht nachvollzogen werden können (wohl aber für die Gesprächsteilnehmenden vor Ort sichtbar sind) sowie durch die nachträgliche Editierung des Gesprächsverlaufs. Grundsätzlich bieten Podcasts in Video- und Audioformaten jedoch eine gut zugängliche Datenquelle für spezifische konversationsanalytische Fragestellungen und können forschungspraktisch für die Untersuchung spontaner Interaktion genutzt werden.

In der Diskussion des Vortrags wurde die verwendete Terminologie kritisch hinterfragt – insbesondere die Begriffe 'Alltagsgespräch' und 'Genre' bzw. 'Gattung'. Es wurde vorgeschlagen, besser von 'Interaktionssituation' in Bezug auf die vorgestellten Podcast-Sequenzen zu sprechen. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass durch die doppelte Aufnahme in Video- und Audioformat verschiedene Medialitäten beobachtet werden können, die zwar interessante Analysemöglichkeiten, aber zugleich auch weitere forschungspraktische Herausforderungen darstellen. Abschließend wurde betont, dass Podcasts ein komplexes Untersuchungsphänomen für die Konversationsanalyse darstellen. Deren Variationsbreite mache allgemeine Analysen zu 'Podcasts' als Ganzes unmöglich; vielmehr sei hier von einer Ethnokategorie auszugehen, die weniger Fragen nach der kommunikativen Gattung evoziere, sondern zu einer Forschung über spezifische Praktiken und einem mikrostrukturellen Blick anrege.

Carolin Dix (Innsbruck)

Metapragmatische Reflexion fazialer Gestik durch Körpersprachexpert*innen auf YouTube: Thematisierung, Veranschaulichung und kommunikative Relevanz von Mimik

Im zweiten Themenblock des ersten Tagungstages, *Interaktion in Coaching und Erklärvideos*, referierte Carolin Dix zu metapragmatischen Reflexionen fazialer Gestik durch Körpersprachexpert*innen auf YouTube. Im Kontext von Forschungsansätzen zur Multimodalen Interaktionsanalyse und der Interaktionalen

Linguistik, die mit Überlegungen zur (Multimodalen) Metapragmatik und Medienlinguistik verknüpft wurden, stellte die Referentin erste Überlegungen zu einem geplanten Forschungsprojekt zur Diskussion, das die Rolle fazialer Gestik und mimischer Ressourcen in YouTube-Videos in den Mittelpunkt rückt. Zu Beginn erläuterte sie – unter Bezug auf einschlägige psychologische, kommunikationswissenschaftliche, interaktionsanalytische und (medien-)linguistische Forschung –, dass Bewegungen fazialer Elemente omnipräsent und ein zentraler Bestandteil sozialer Interaktion sind. Mimik wird dabei als wichtige Ressource betrachtet, die nicht nur das Gespräch begleitet, sondern auch selbst zum Thema gemacht werden kann. Dieser Aspekt lässt sich in besonderer Weise bei (selbsternannten) Expert*innen für Körpersprache und nonverbale Interaktion beobachten, die ihre Analysen und Erklärungen unter anderem auf YouTube präsentieren. Die im Vortrag relevanten Forschungsfragen waren, welche Wissensbestände im Zusammenhang mit Mimik und fazialen Bewegungen thematisiert und vermittelt werden, wie die Expert*innen dabei selbst faziale Bewegungen einsetzen, inwiefern faziale Bewegungen als metapragmatische Ressource erscheinen und welche Funktionen sie in der Interaktion einnehmen. Vorgestellt wurden erste Beobachtungen anhand von drei deutsch- und englischsprachigen YouTube-Kanälen. In den analysierten Videos, meist im Talking-Head-Format aufgenommen, tritt das Gesicht als dominante Ressource hervor. Es zeigte sich eine multimodale und multimediale Verzahnung von gesprochener sowie geschriebener Sprache sowie von manueller und fazialer Gestik. Auffällig war zudem, dass faziale Bewegungen in diesen Coaching-Formaten nicht nur thematisiert und reflektiert, sondern auch normativ verwendet werden. Dabei kam es zu Text-Bild-Dopplungen, in denen Visualisierung und Veranschaulichung auf der einen Seite und Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf der anderen Seite ineinandergreifen. Eine weitere Beobachtung war, dass die Funktionen fazialer Bewegungen hier über das reine Anzeigen von Emotionen, das Hervorheben oder Akzentuieren sprachlicher Aspekte sowie das Kommentieren von Inhalten hinausgehen: In den spezifischen medialen Kontexten treten zusätzlich Funktionen wie das Erklären, Demonstrieren und Illustrieren fazialer Bewegungen auf. Außerdem wird Mimik betont hervorgehoben und rhythmisiert. Eine besondere Beobachtung war zusätzlich, dass durch die teilweise inszenierte Darstellung fazialer Bewegungen diese nicht mehr als Display der sprechereigenen Emotionen verstanden werden können.

In der Diskussion des Vortrags wurden verschiedene dieser Aspekte aufgegriffen und weiterführende Fragen adressiert, etwa zu den den Teachingformaten zugrunde liegenden Sprache- und Körperspracheideologien oder zur inszenierten Emotionalität in den Videos. Als methodische Anregung wurde genannt, dass das gewählte Datenmaterial für die Untersuchung fazialer Bewegungen nur bedingt geeignet sei und sich mimische Ressourcen in (kopräsenten) Interaktionskontexten, die selbst nicht Mimik zum Thema haben, gezielter analysieren lassen. Gerade der Aspekt der Inszenierung erschwere hier eine davon unabhängige Untersuchung fazialer Bewegungen. Auch die Auswahl mehrsprachiger Datenquellen wurde kritisch diskutiert.

Zum Abschluss des ersten Tagungstages war ursprünglich die Datensitzung von *Tanja Jeschke* aus ihrem Forschungsprojekt mit dem Titel "Grammatik im Netz (GiN) – Inszenierungspraktiken in Erklärvideos zu den Kasus des Deutschen" vorgesehen, die jedoch krankheitsbedingt entfallen musste.

Katrin Heermann (Bielefeld)

Menschliches Blickverhalten in Interaktion mit einem sozialen Roboter

Den zweiten Tagungstag – und damit auch den dritten Themenblock *Mensch-Maschine-Interaktion* – eröffnete *Katrin Heermann* mit der Vorstellung von Ergebnissen aus ihrem abgeschlossenen Masterprojekt. Der Fokus dieses Projekts und der explorativ-qualitativen Analyse lag auf der Vereinbarkeit von Gesprächsanalyse und Roboterkommunikation, insbesondere auf dem Blickverhalten in Interaktionen zwischen Menschen und einem sozialen Roboter – genauer gesagt: auf der menschlichen Seite einer Mensch-Maschine-Interaktion. Die zentrale Forschungsfrage war, ob Menschen in der Interaktion mit einem 'Furhat'-Roboter erkennbare Blickmuster zeigen, wie diese beschrieben werden können und ob das Blickverhalten dem in zwischenmenschlicher Kommunikation ähnelt. Ausgangspunkt bildeten die Konzeptualisierung von Blickverhalten als sprachbegleitend (vgl. 'Gaze' bei Brône/Oben 2018) sowie eine Definition von 'sozialen Robotern', die besonders den menschlichen Aspekt dieser Technologie betont (vgl. Breazeal et al. 2016). Die Vortragende präsentierte Ergebnisse auf Basis von Daten aus einem bestehenden Korpus (Lumer et al. 2023). Die daraus ausgewählten Ausschnitte umfassen acht Interaktionsteilnehmende, sechs Frage-Antwort-Sequenzen und insgesamt 48 Gesprächsausschnitte. Die Analyse zeigte Formen des Blickverhaltens beim Aushandeln von Rederecht. Die Vortragende stellte hierbei Ähnlichkeiten zu etablierten Mustern der Mensch-Mensch-Interaktion fest. Darüber hinaus traten spezifische weitere Muster auf, etwa beim Einsatz von Blick zur Organisation von Sprecherwechsel und bei Blickrichtungen in die Kamera. Letzteres deutet Heermann als kommunikative Adressierung der Forschenden.

In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem gefragt, ob das Blickverhalten immer auch durch konkrete Fokuspunkte gekennzeichnet ist und ob diese in den Daten miterhoben wurden. In diesem Zusammenhang wurde diskutiert, ob Eye-Tracking eine sinnvolle methodische Ergänzung darstellen könnte, um beispielsweise das Pupillenverhalten präziser zu erfassen. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass die Definition von Blickverhalten als 'Gaze' in der Forschung nicht unumstritten ist. Beachtet werden müsse außerdem, dass die Daten kontextspezifisch genau beschrieben werden müssen – insbesondere, da es sich um ein experimentelles Setting handelt, dessen Muster (wie etwa der Blick zur Versuchsleitung) sich aber auch in anderen nicht-experimentellen Kommunikationssituationen, z. B. studentischen Referaten, beobachten lassen.

Tim Hector (Siegen)

Maschinen im Gespräch: Zur Medialität stimmbasierter Interface-Praktiken

Einen weiteren Aspekt der Mensch-Maschine-Interaktion stellte anschließend *Tim Hector* vor, indem er Einblicke in sein abgeschlossenes Dissertationsprojekt gab. Im Mittelpunkt stand die Nutzung stimmbasierter Interfaces wie beispielsweise die Sprachassistenzsysteme *Alexa* und *Siri*. Anhand von Daten, die im Rahmen des SFB-1187-Projekts "Un/erbetene Beobachtung in Interaktion: 'Intelligente Persönliche Assistenten' (IPA)" der Universität Siegen erhoben wurden, untersuchte Hector, welche sprachlichen Praktiken Nutzer*innen in Dialogen mit Sprachassistenten anwenden. Dabei ging es auch um die Medialität sprachlicher Spuren sowie um den Aspekt der sozialen Praxis, da die Interface-Praktiken oft von weiteren, zunächst

nicht direkt an der Mensch-Maschine-Interaktion beteiligten Personen wahrgenommen werden können. Kommt es schließlich doch zu einer 'Beteiligung' dieser Personen an der Interaktion – beispielsweise in einem geteilten Haushalt –, wurde die Frage aufgeworfen, wie solche Situationen sprachlich ausgehandelt werden und inwiefern die Medialität der Interfaces diese Formen der 'Beteiligung' überhaupt ermöglicht. Indem Interfaces hier als Grenzfläche (vgl. Hookway 2014) zwischen Mensch und Maschine beschrieben werden, bei der das Aufeinandertreffen gesprochensprachlich erfolgt, verknüpfte der Beitrag konversationsanalytisch relevante Praktiken der Gesprächsorganisation mit Fragen zur Medialität gesprochener Sprache. Die zentralen methodischen Grundlagen der vorgestellten empirischen Studie lagen in sequenzanalytischen Auswertungen und einer ethnomethodologischen Konversationsanalyse, die den Fokus auf sprachliche Praktiken legte. Anhand verschiedener Beispiele – sowohl aus dyadischen Zweier- als auch aus Mehrparteienkonstellationen – sowie auf Basis der zugrunde liegenden Audio- und Videoaufnahmen und der GAT2-Transkripte wurden die wichtigsten Ergebnisse präsentiert. Es zeigte sich, dass die Medialität in sprachbasierten Interfaces bestimmte Praktiken ermöglicht, andere hingegen einschränkt und dass klassische gesprächsorganisatorische Praktiken auf der sprachlichen Ebene zu spezifischen Interface-Praktiken werden, was wiederum sprachliche Konsequenzen nach sich zieht. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Medialität dieser Interfaces keine neutrale Grundlage, sondern ihrerseits kulturell aufgeladen ist – beispielsweise bei der Auswahl einer bestimmten Stimmfarbe.

In der Diskussion wurde die terminologische Entscheidung hinterfragt, die beschriebenen Praktiken nicht als 'Interaktion', sondern als 'Dialog' zu bezeichnen – eine Wahl, die vor allem mit einer strikten begrifflichen Trennung und einem weiten Verständnis von 'Dialog' begründet wurde. In Hinblick auf das Konzept 'Medialität' wurde außerdem diskutiert, welche Auswirkungen sowohl die Handlungen und konkreten Entscheidungen der Nutzer*innen (z. B. bei der Platzierung des Geräts im Raum) als auch die anderen an den Prozessen beteiligten Akteure (z. B. bei der technischen Bereitstellung oder der Erstellung der Designkomponenten) haben. Zudem wurden Daten, in denen KI-Interfaces miteinander kommunizieren, als spannendes Vergleichsmaterial vorgeschlagen und zu Überlegungen dazu angeregt, die Rückwirkung von Interface-Praktiken auf Gesprächspraktiken in der Face-to-Face-Kommunikation gezielter zu erfassen.

Marie-Sophie Ritter / Alexandra Gubina (Mannheim)
Smartphones als Ressource für sprachbezogene Hilfestellung in Sprachtandems:
Zur Rolle mobiler Technologien in L1-L2-Interaktionen

Den letzten Themenblock der Tagung zu *Interaktion in Lernkontexten* eröffneten Marie-Sophie Ritter und Alexandra Gubina mit ihrem Vortrag über den Einsatz mobiler Endgeräte in der sozialen Interaktion innerhalb von Sprachlernumgebungen. In ihrem Projekt widmeten sich die Vortragenden einer bisher bestehenden Forschungslücke zum Einsatz von Smartphones in L1-L2-Lernumgebungen, insbesondere in informellen Kontexten wie Sprachtandems. Die zentralen Forschungsfragen lauteten, wie mobile Endgeräte genutzt werden und inwieweit sie lernbezogene Erklärungsmuster unterstützen können. Im Mittelpunkt der Analysen standen drei Funktionsgruppen der Smartphone-Nutzung: gesprächsorganisatorische Funk-

tionen (z. B. die Zeit überprüfen), gesprächsbezogene Funktionen (z. B. Memes oder Fotos zeigen, Bewertungen einholen, Neues mitteilen) und sprachlernbezogene Funktionen (z. B. Erklärungen und Beispiele geben, Selbsthilfe ermöglichen und weiterführende Erklärungen durch L1-Sprechende gestalten). Besonders der letztgenannte Punkt stand im Mittelpunkt des Vortrags. Der zugrunde liegende Datensatz bestand aus 40 Stunden Videoaufnahmen aus zehn Treffen von Sprachtandems über einen Zeitraum von vier bis sechs Monaten. Die Daten wurden konversationsanalytisch ausgewertet. Anhand ausgewählter Sequenzen konnte gezeigt werden, dass der Einsatz von Smartphones in L1-L2-Sprachtandems insbesondere in Erklärungssequenzen eine Rolle spielt, vor allem bei der Vermittlung lexikalischer Phänomene durch die L1-Sprechenden. Dabei zeigte sich jedoch eine deutliche Präferenz: Die L1-Sprechenden versuchten zunächst, eine eigene, intuitive mündliche Erklärung zu geben und griffen erst bei Unsicherheit oder fehlendem Wissen auf das Smartphone zurück. Die genutzten Medien variierten dabei zwischen Texten und Bildern. Auch die Praktik des Teilens von Informationen wurde beobachtet. In den untersuchten Kontexten stellte sich heraus, dass die Nutzung von Smartphones nicht als störend oder sanktionierbar wahrgenommen wurde, sondern vielmehr als selbstverständlicher Bestandteil der Lernumgebung gilt. Mobile Endgeräte fungieren somit als soziale Objekte, die aktiv zur Sprachvermittlung beitragen können.

Die Frage der Sanktionierbarkeit wurde in der anschließenden Diskussion aufgegriffen, da vermutet wurde, dass es möglicherweise doch Sanktionen geben könnte, etwa wenn der Gebrauch nicht unterrichtsbezogen ist. In den erhobenen Daten fanden sich dafür jedoch keine Hinweise. Außerdem wurde nachgefragt, ob Smartphones nicht nur – wie im Vortrag gezeigt – bei lexikalischen, sondern auch bei grammatischen Fragestellungen zum Einsatz kommen. Hier wiesen die Vortragenden darauf hin, dass die Daten dazu nur wenige Ansatzpunkte liefern, vermutlich weil grammatische Fragen häufig bereits im Sprachunterricht besprochen werden und weniger leicht spontan zu thematisieren sind. Insgesamt, so wurde in der Diskussion nochmals betont, zeigten die Analysen, dass L1-Sprechende einen starken intrinsischen Wunsch nach präzisen und genauen Erklärungen haben und dass das Smartphone dabei eine unterstützende Rolle einnimmt.

Henning Vahlenkamp (Bremen)

Rollen und Identitäten in der Lernberatung autonomer Sprachenlerner

Einen weiteren Aspekt der Interaktion in Lernumgebungen stellte anschließend *Henning Vahlenkamp* vor, der Einblicke in sein Dissertationsprojekt präsentierte. In diesem beschäftigt er sich mit extra-curricularen Sprachlernangeboten, genauer: mit einem Programm eines universitären Sprachenzentrums, bei dem studentische Tutor*innen Selbstlernende im Lernprozess begleiten und unterstützen. Der Schwerpunkt liegt hierbei vor allem auf der Beratung bei der Planung und Organisation der Lernprozesse. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass sich in diesem Interaktionskontext Rollenkonflikte ergeben – auf Seiten der Tutor*innen zwischen Nondirektivität vs. Direktivität, auf Seiten der Selbstlernenden zwischen Autonomie vs. Heteronomie. In diesem Zusammenhang wurde erfragt, wie diese Spannungsfelder sprachlich-kommunikativ ausgehandelt werden, welche Rollen und Identitäten sich daraus im Gesprächskontext entwickeln und wie sich diese im Verlauf der Tutorien verändern. Als Grundlage des Forschungsdesigns stellte Vahlenkamp ethnografisches Material und ein exploratives Längsschnittdesign vor, das

auf einem Korpus aus 54 Videoaufzeichnungen aus sechs Online-Tutorien basiert. Die Tutor*innen verfügen dabei über sehr unterschiedliche Lehr- bzw. Beratungserfahrungen. Anhand ausgewählter Beispielsequenzen erläuterte der Vortragende, dass die studentischen Tutor*innen einerseits als Vermittler*innen von sprachbezogenem und lernorganisatorischem Wissen auftreten, zugleich aber auch selbst Lernende sind. Auf Seiten der Selbstlernenden wurde herausgearbeitet, dass diese zwar durch die Tutor*innen zu einem effizienten autonomen Lernen befähigt und angeleitet werden sollen, sie aber gleichzeitig selbst Expert*innen ihrer eigenen Lernprozesse sind. Diese zum Teil sich entgegenstehenden Rollen spiegeln sich in verschiedenen sprachlichen Mechanismen wider – etwa wenn Tutor*innen Gespräche steuern, Reflexionen initiieren, Ideen entwickeln und Entscheidungen strukturieren oder wenn Selbstlernende Themen vorschlagen, der vorgeschlagenen Gesprächssteuerung folgen oder Zukunftsperspektiven übernehmen. Wie der wechselseitige Einfluss zwischen Lern- und Beratungsprozess analytisch erfasst werden kann, wurde als eine bislang offene Frage im Forschungsprozess formuliert.

Die beschriebenen, zum Teil paradoxen Rollenanforderungen, die im Selbstlernkontext als Rollenkonflikte bzw. Spannungsfelder sichtbar werden, wurden auch in der anschließenden Diskussion aufgegriffen. Insbesondere wurde die Frage gestellt, inwiefern auf Seiten der Tutor*innen selbsterfüllende Mechanismen ('doing being an expert') bei der Rollenkonstituierung greifen und ob sich solche Dynamiken auch in dem vorliegenden Material nachweisen lassen.

Elena Schliecker (Heidelberg)

Datensitzung: Der multimodale Einbezug einer gestalteten Lernumgebung in die Unterrichtsinteraktion

Zum Abschluss der Vortragsreihe präsentierte *Elena Schliecker* ihr Dissertationsprojekt und diskutierte im Rahmen einer Datensitzung mit den Anwesenden Analysebeobachtungen anhand konkreten Datenmaterials. Auch dieses Projekt ist im Kontext von Lernumgebungen angesiedelt, bezieht sich jedoch – anders als die beiden zuvor vorgestellten Vorträge – auf schulische Unterrichtsinteraktion im naturwissenschaftlichen Bereich. In einem größeren Rahmen soll die Arbeit zur Entwicklung und Erforschung eines konversationsanalytisch fundierten Interaktionstrainings für Lehrkräfte beitragen, das auf sprachförderliche Interaktion abzielt. Als Besonderheit des naturwissenschaftlichen Unterrichtsgeschehens wurde herausgearbeitet, dass hier verstärkt referenzielle Gesten eingesetzt werden, um Lerninhalte anhand visueller Ressourcen wie Tafelbildern und -notizen, Folienpräsentationen oder anderen Anschauungsobjekten zu veranschaulichen. Die untersuchte gestaltete Lernumgebung zeichne sich durch eine Mischung aus Vorbereitetheit – resultierend aus der didaktischen Unterrichtsplanung der Lehrkraft – und situativer Spontaneität bei didaktischen Entscheidungen aus. Aus dieser Perspektive fokussiert das Projekt auf multimodale Aspekte von Unterrichtssituationen und auf multimodale Ressourcen sprachförderlicher Interaktion. Die Datengrundlage umfasst 467 Minuten Unterrichtsaufzeichnungen und 231 Minuten Interviews. Insgesamt wurden 11 Klassen aus den Jahrgangsstufen 5 bis 10 sowie verschiedene Unterrichtsstunden analysiert. Im Rahmen der Datensitzung wurden dann zwei Beispielsequenzen aus dem Material vorgestellt und gemeinsam analysiert. Im Zentrum standen dabei die Fragen, wie (angehende) Lehrkräfte Medien in die Unterrichtsinteraktion einbinden, welche Funktionen sich aus der Bezugnahme auf mediale Kontexte ergeben und

welche Auswirkungen unterschiedliche mediale Darstellungen auf die Interaktion haben.

Das erste der besprochenen Beispiele stammte aus dem Biologieunterricht einer 10. Klasse. In der aufgezeichneten Unterrichtsstunde wurde die sogenannte Code-Sonne den Schüler*innen vorgestellt und anschließend gemeinsam angewendet. Von den Tagungsteilnehmenden wurde unter anderem die Synchronizität von verbalen und nonverbalen Ressourcen diskutiert. Außerdem wurde die Frage gestellt, welche Bedeutung es haben könne, wenn beispielsweise Klickgesten am PC und verbale Äußerungen wie "richtig" (als bestätigende Reaktion auf eine Schülerantwort) nacheinander realisiert werden. Auch die Frage, ob verbale Zählgesten und durch motorische Bewegung der Finger unterstützte Zählgesten als redundante Referenzformen gewertet werden können, wurde reflektiert. Außerdem wurde der Aspekt der Verdinglichung und Verbildlichung abstrakter Unterrichtsinhalte (hier: der Code-Sonne) thematisiert.

Das zweite Beispiel zeigte eine Sequenz aus dem Biologieunterricht einer 6. Klasse, in dem der Stoffkreislauf im Ökosystem vermittelt wurde. Hier spielte ein ausführliches Tafelbild eine zentrale Rolle, das die Lehrkraft im Verlauf des Unterrichts unterstützt durch gestische Ressourcen entwickelte und durch zusätzliche Ergänzungen erweiterte. Anhand des vorliegenden Transkripts wurden weitere Aspekte unterrichtlicher Medialität diskutiert. Als ein Unterschied zum ersten Beispiel wurde hervorgehoben, dass hier weniger Redundanz zwischen verbalen Erläuterungen und referenziellen Gesten vorliege. In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass die Erstellung des Tafelbildes in hohem Maße interaktiv gestaltet wurde. Auf Projektionen und Tafelobjekte verweisende Gesten trugen dabei dazu bei, den Stoffkreislauf als inhaltlichen Kern der Unterrichtsstunde zu vermitteln.

4. Abschlussrunde und Ausblick

Zum Abschluss der Tagung fassten die Organisatorinnen zusammen, dass das Konzept der Medialität aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Detailstufen besprochen wurde. Dabei hoben sie hervor, wie relevant die Auseinandersetzung mit und Erfassung von 'Medialität' für die Gesprächsforschung ist. Besonders betont wurde der Anwendungsbezug, der für den Arbeitskreis Angewandte Gesprächsforschung (AAG) zentral ist und von den Vortragenden in vielfältiger Weise – z. B. im Kontext von Polittalkshows, Lehr-/ Lernumgebungen oder im Kontext der Nutzung Künstlicher Intelligenz – umgesetzt wurde.

Gemeinsam wurde diskutiert, wie die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse für praktische Handlungsfelder genutzt werden können. Mit Blick auf gesellschaftliche Kontexte wurde betont, dass die vorgestellten Projekte und die dazugehörigen Diskussionen eindrucksvoll zeigen, wie Gesprächsforschung – insbesondere in Verbindung mit medienlinguistischen Grundlagen – dazu beitragen kann, Kritik in öffentlichen Debatten zu formulieren und zu operationalisieren, etwa im Zusammenhang mit Mensch-Maschine-Interaktionen. Dies erfordere jedoch möglicherweise andere Publikationsformate als die bislang etablierten. So könnten beispielsweise öffentliche Debattenbeiträge genutzt werden, um das gesellschaftliche Potenzial der gesprächsanalytischen Medialitätsforschung sichtbar zu machen.

Für den didaktischen Bereich wurde vor allem der Nutzen hervorgehoben, Sprach- und Medienreflexion durch konkrete Produktanalysen zu fördern, insbesondere in Hinblick auf Mediennutzungskompetenzen. Als Grundlage für kritische Positionierungen dienen dabei die durch gesprächsanalytische Zugänge ermöglichten detaillierten Beschreibungen von Interaktionsprozessen und -strukturen. Gegen Ende der Tagung wurde besonders betont, dass der Vermittlungswert dieser Forschung auch darin liege, Sprachreflexionen bereits in der Schule zu fördern und die Lehrkräftebildung durch Erkenntnisse aus der interaktionalen Forschung zu unterstützen.

Abschließend wurden die Teilnehmenden auf das 75. Treffen des AAG hingewiesen, das im November 2025 an der Universität Bayreuth stattfinden wird und dessen Organisation Karin Birkner und Alexandra Groß übernehmen. Thema und Datum des Treffens werden noch bekanntgegeben.¹ Das 76. AAG-Treffen ist für Mai 2026 (voraussichtlich 06. bis 08. Mai) in Bielefeld geplant. Im November 2026 folgt das 77. AAG-Treffen an der Freien Universität Berlin, organisiert von Antje Wilton. Für Mai 2027 ist das 78. Treffen des AAG in Innsbruck, organisiert von Cordula Schwarze, vorgesehen. Außerdem wurde bekanntgegeben, dass Antje Wilton fortan das Sprecher*innenteam des AAG verstärken wird.

5. Literaturverzeichnis

- Breazeal, Cynthia / Dautenhahn, Kerstin / Kanda, Takayuki (2016): Social Robotics. In: Siciliano, Bruno / Khatib, Oussama (Hg.), Springer Handbook of Robotics. Springer International Publishing, 1936-1972.
- Brommer, Sarah / Dürscheid, Christa (2021): Mensch-Mensch- und Mensch-Maschine-Kommunikation: Unterschiede und Gemeinsamkeiten. In: Brommer, Sarah / Dürscheid, Christa (Hg.), Mensch. Maschine. Kommunikation. Beiträge zur Medienlinguistik. Tübingen: Gunter Narr, 7-27.
- Brône, Geert / Oben, Bert (2018): Introduction: Gaze, interaction and eye-tracking: A multidisciplinary endeavor. In Brône, Geert / Oben, Bert (Hg.), Eye-Tracking in Interaction: Studies on the Role of Eye Gaze in Dialogue. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 1-18.
- Ehlich, Konrad (2007): Medium Sprache. In: Ehlich, Konrad (Hg.), Sprache und sprachliches Handeln. Pragmatik und Sprachtheorie, Bd. 1. Berlin: De Gruyter, 151-165.
- Hookway, Branden (2014): Interface. Cambridge/London: The MIT Press.
- Jäger, Ludwig / Linz, Erika (Hg.) (2004): Medialität und Mentalität. Theoretische und empirische Studien zum Verhältnis von Sprache, Subjektivität und Kognition. München: Fink.
- Katzenberger, Vera / Keil, Jana / Wild, Michael (2023): Mehr als die Summe seiner Teile: Entwicklungen, Forschungsstand und Definition von Podcasts. In: Katzenberger, Vera / Keil, Jana / Wild, Michael (Hg.): Podcasts. Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums. Wiesbaden: Springer VS, 1-19.
- Linell, Per (1982): The Written Language Bias in Linguistics (Studies in Communication). University of Linköping: Dept. Of Communication Studies.

¹ Aktuelle Informationen zum jeweils nächsten Treffen sind zu finden unter <https://angewandte-gespraechsforschung.de/arbeitstreffen.html>

- Linz, Erika (2016): Sprache, Materialität, Medialität. In: Jäger, Ludwig / Holly, Werner / Krapp, Peter / Weber, Samuel / Heekeren, Simone (Hg.), Sprache – Kultur – Kommunikation / Language – Culture – Communication. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft / An international Handbook of Linguistics as Cultural Study (=HSK 43). Berlin / Boston: De Gruyter, 100-111.
- Luginbühl, Martin (2019): Mediale Durchformung. Fernsehinteraktion und Fernsehmundlichkeit in Gesprächen im Fernsehen. In: Marx, Konstanze / Schmidt, Axel (Hg.), Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation. Heidelberg: Winter, 125-146.
- Luginbühl, Martin / Schneider, Jan Georg (Hg.) (2024): Media as Procedures of Communication. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Lumer, Eleonore / Lachenmaier, Clara / Zarriß, Sina / Buschmeier, Hendrik (2023): Indirect politeness of disconfirming answers to humans and robots. In: Proceedings of the 32nd IEEE International Conference on Robot and Human Interactive Communication (RO-MAN), 1808-1815.
- Schneider, Jan Georg (2006): Gibt es nichtmediale Kommunikation? In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 44, 71-90.
- Schneider, Jan Georg (2017): Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung: Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. In: Gesprächsforschung 18, 34-55.

Dr. Anne Diehr
Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau
Institut für Germanistik
Fortstr. 7
76829 Landau

anne.diehr@rptu.de

Veröffentlicht am 17.9.2025